

Buchbesprechung

Der Glaube an die Macht und die Macht des Glaubens

Woran die Kirche heute krankt

Dr. theol. habil. Josef Imbach, geboren 1945 in der Schweiz, gehört zum Orden der Franziskaner-Konventualen. Nach seinem Philosophie- und Theologiestudium wurde er 1975 als Professor für Fundamentaltheologie und Grenzfragen zwischen Literatur und Theologie an die Päpstliche Theologische Fakultät San Bonaventura in Rom berufen. Im deutschsprachigen Raum ist er vor allem durch seine zahlreichen Publikationen und Vorträge zu aktuellen Lebens- und Glaubensfragen bekannt geworden. Seine Stärke liegt in der Fähigkeit, schwierige und komplizierte Sachverhalte auf einfache, nachvollziehbare und ansprechende Weise für unsere Zeit zu übersetzen. Weit hin wird er als offener und kritischer Theologe geschätzt.

2002 wurde Imbach auf Betreiben der Glaubenskongregation seine Lehrerlaubnis entzogen. Er musste Rom verlassen und lebt seither in der Schweiz im Exil, wo er sich seinen Lebensunterhalt als Publizist und Erwachsenenbildner verdient. Im Februar 2005 erhielt Imbach den Herbert-Haag-Preis für Freiheit in der Kirche „für seinen freimütigen Katholizismus“. Dank privater Spenden wird er in diesem Herbst seine Lehrtätigkeit wieder aufnehmen können: die Evangelische Theologische Fakultät der Universität Basel hat einen Lehrauftrag für katholische Theologie in ihr Programm aufgenommen und setzt damit ein beeindruckendes Zeichen ökumenischer Solidarität.

In seinem zu Beginn dieses Jahres erschienenen Buch *Der Glaube an die Macht und die Macht des Glaubens* nimmt der Schweizer Theologe seine Erfahrungen mit der römischen Glaubenskongregation zum Ausgangspunkt, um über den Umgang mit der Macht in der (römisch-katholischen) Kirche nachzudenken. Imbach ist überzeugt, dass es sich dabei um ein wesentliches, hauseigenes Problem handelt. Der Autor möchte zum einen die Mechanismen der Macht analysieren, zum anderen aber auf unhaltbare innerkirchliche Zustände hinweisen. Er weiß sich dabei einer breiten kirchlichen Öffentlichkeit verpflichtet, die ein Recht auf nachvollziehbare Argumente und ehrliche Begründungen hat.

Anastasia
Bernet



Josef Imbach

Der Glaube an die Macht
und die Macht des Glaubens

Woran die Kirche heute krankt

Joseph Ratzinger kontra Josef Imbach

Im ersten Kapitel schildert Imbach das Verfahren gegen ihn in chronologischer Abfolge. Den Unwillen der Glaubenskongregation, deren langjähriger Vorsitzender zu dieser Zeit noch Kardinal Joseph Ratzinger war, hatte Imbach mit seinem 1995 erschienenen Buch *Wunder. Eine existentielle Auslegung* auf sich gezogen. In einem geradezu kafkaesk anmutenden Geheimprozess wurde er der Häresie beschuldigt. Mittels verfälschender Interpretationen versuchte man ihn einzuschüchtern. Die gegen ihn vorgebrachten Unterstellungen erwiesen sich aber schnell als unbegründet und unhaltbar. Deshalb war Imbach nicht bereit, seine Ausführungen in einer Fachzeitschrift öffentlich zu widerrufen, wie dies von ihm verlangt wurde. Stattdessen legte er seine eigene Position dar, entkräftete die Anklagen der Glaubenskongregation und entlarvte ihre „geheimdienstlichen Methoden“. Daraufhin wurde Imbach suspendiert, nach der offiziellen Version wegen seiner „Lehrfähigkeit im Allgemeinen“, in Wirklichkeit aber, weil er es gewagt hatte, die undurchsichtige und willkürliche Vorgehensweise der römischen Zentralbehörde öffentlich zu kritisieren. Das gegen ihn verhängte weltweite Lehrverbot galt zuerst für ein Jahr, wurde dann aber auf unbestimmte Zeit verlängert und auf alle theologischen Ausbildungszentren ausgeweitet.

Das Janusgesicht der Macht

In den folgenden Kapiteln beleuchtet Imbach das Wesen der Macht von verschiedenen Seiten. Er untersucht ihre jeweiligen gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten, aber auch ihre individual- und massenpsychologischen Voraussetzungen. Was ist Macht? Was sind ihre Kennzeichen? Welche Menschen üben Macht aus? Wie wird sie ausgeübt?

So hat Macht z.B. ein Janusgesicht: Die einen streben nach ihr oder möchten sie sich unbedingt erhalten. Die anderen leiden unter ihr, träumen aber andererseits davon, was sie alles besser machen würden, wenn sie selber an der Macht wären.

Macht ist weder gut noch böse, weil es die Macht an sich gar nicht gibt. Moralisch gut oder ethisch verwerflich hingegen wird sie erst durch die Absichten und die Methoden derer, die sich ihrer bedienen, um an die Macht zu gelangen bzw. um an der Macht zu bleiben.

Andererseits: Ohne Macht geht gar nichts, weder in der Politik noch in der Kirche. Und um Machtfragen geht es fast immer, in der einen oder der anderen Weise.

Kampfmethoden

Ganz egal wie Macht sich präsentiert, sie ist immer von Interessen geleitet. Um Macht zu erlangen,

bedient man sich vor allem „verdeckter Kampfmethoden“. Unter diesen sind Wörter die weitaus wirksamste Waffe, wenn sie zur richtigen Zeit, im richtigen Ton und in der richtigen Reihenfolge eingesetzt werden. Um an die Macht zu kommen, wird flattert und hofiert, vertröstet und beschwichtigt, Zwietracht gesät und intrigiert, geheuchelt und verleumdet, bestochen und angebediert.

Um ihre Machtansprüche oder deren Missbrauch zu begründen und zu rechtfertigen, arbeiten die Mächtigen häufig verdeckt resp. maskiert: Quellentexte werden ideologisch vereinnahmt und historische Fakten bewusst verdreht. Machthaber bedienen sich oft auch einer gezielten Propaganda, bei der sie vor Täuschungen und anderen unlauteren Methoden nicht zurückschrecken.

Wer an der Macht ist, greift häufig zu Gewalt, um diese zu erhalten oder weiter auszubauen. In diesem Punkt standen die kirchlichen Machthaber den politischen im Verlauf der Jahrhunderte in nichts nach. Von dem Moment an, als das Christentum von einer verfolgten Minderheit zur Staatsreligion wurde, war der Weg der Kirche zusehends mit Gewalt und Terror gepflastert. Antijudaismus und Judenverfolgung, Kreuzzüge und Religionskriege, Inquisition und Hexenverbrennungen oder der Genozid an den indigenen Völkern Mittel- und Südamerikas sind traurige Beispiele für die Machtarroganz und -exzesse der katholischen Kirche. Hinter all diesen Gewaltakten standen in erster Linie politische und materielle Interessen, auch wenn sie mit einem theologischen „Feigenblatt“ versehen als Gott gewollt dargestellt wurden.

Machtdemonstration

Wer ein Amt innehat oder in einem bestimmten Bereich eine Sachkompetenz erarbeitet hat, besitzt Macht. Um diese zu demonstrieren, bedient man sich gerne gewisser Statussymbole: Stammbäume, Wappen und Orden, Rangkronen, Insignien, Throne, Bischofs- und Kardinalshüte, Ehrentitel, luxuriöse Kleidung, Schmuck und feinste Speisen zeigen Status und Vorrechte der Inhaber und Träger an. Diese lassen sich Denkmäler errichten und versammeln einen Hofstaat um sich, der nach einem bis ins Kleinste geregelten Zeremoniell funktioniert. Durch Prozessionen und Paraden demonstrieren die Mächtigen ihre scheinbare Nähe zum Volk – in Wirklichkeit aber handelt es sich um Personenkult, der in der Kirche bisweilen bis hin zur „Papolatrie“ geführt hat ...

Macht wurde und wird andererseits immer noch mit Sanktionen demonstriert: um im Kräfteressen klarzustellen, wer der Stärkere sei, wurden Menschen mit dem Kirchenbann belegt oder exkommuniziert, verfolgt, verurteilt und hingerichtet, abgesetzt oder versetzt, suspendiert oder zum Schweigen verurteilt.

Macht hat ein Janusgesicht: Die einen streben nach ihr oder möchten sie sich unbedingt erhalten. Die anderen leiden unter ihr, träumen aber andererseits davon, was sie alles besser machen würden, wenn sie selber an der Macht wären.

Römische Machtansprüche

In der zweiten Hälfte seines Buches kreist Imbach das Thema immer mehr auf das römische Machtzentrum ein. Besonders in seinem längsten Kapitel über den Machtanspruch der Päpste wird deutlich, dass diese alles andere als Heilige waren. Die Nachfolger Petri zeichneten sich oft weniger durch Nächstenliebe, Weisheit und Gerechtigkeit aus als durch Machtgier und Skrupellosigkeit, Korruption und Habgier, Luxus und Völlerei, durch Anhäufung von Ländereien und territoriale Ansprüche, persönliche Bereicherung und eine gezielte Familienpolitik, Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit ... Aber auch die Entwicklung der anfangs synodal strukturierten Kirche zu einem zentralistisch und absolutistisch regierten Kirchenstaat zeigt, dass es den Kirchenfürsten vor allem um den Ausbau und die Erhaltung ihrer Macht um (fast) jeden Preis ging.

Daran hat sich bis heute nicht viel geändert. Nachdem die Kirchenoberen ihre weltliche Macht eingebüßt hatten, bauten sie ihre moralische Macht zusehends aus. Sie bekämpften den Modernismus und die Entwicklungen in Bibelforschung und Naturwissenschaften. Kuriale Kreise torpedierten die Vernehmlassung der Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils und sorgten dafür, dass diese erheblich abgeschwächt wurden. Die Päpste betreiben eine gezielte Personalpolitik durch die Bevorzugung von papsttreuen, systemkonformen resp. „romhörigen“ Klerikern bei Bischofsernennungen. Die Glaubenskongregation wacht weniger über die Reinerhaltung der richtigen Lehre als über den Machterhalt für die Kirchenoberen. Durch die Einführung des *nihil obstat* bei Lehrstuhlbesetzungen und der Treueide für Priester,

Theologieprofessoren, Dozentinnen und kirchlich engagierte Laien behält Rom sich die Kontrolle über alles kirchliche Leben vor.

Macht als Ermächtigung zum Dienst

Imbach bleibt aber nicht bei diesem düsteren Bild stehen. Er schließt mit einer Rückbesinnung auf die Frohbotschaft, welche die Kirche nicht nur zu verkünden, sondern auch zu leben hat. Nachfolge Jesu aber heißt, sich bedingungslos auf die Seite der Kleinen und Schwachen zu stellen. Dies wiederum bedeutet nichts anderes als Machtverzicht. Deshalb plädiert der Autor für eine Rückkehr zu synodalen Strukturen und für mehr Mitspracherecht auf allen kirchlichen Ebenen. Für Imbach ist Macht eine „Er-Mächtigung zum Dienst“: Menschen sollen ihre Macht, d.h. ihre Autorität, ihr Wissen und ihre Kräfte zum Wohl der Allgemeinheit einsetzen. In diesem Sinn hofft er, dass die Machthaber irgendwann doch noch erkennen, dass sie eigentlich „Dienst-Boten“ sind.

Es gehört zu Imbachs ganz persönlichem Stil, dass er seine Ausführungen anhand von zahlreichen Beispielen und Zitaten aus Literatur und Kirchengeschichte veranschaulicht. Auf diese Weise werden die vielen Gesichter von Macht und Machtmissbrauch humorvoll und kurzweilig, differenziert und streckenweise spannend wie ein Kriminalroman dargestellt. Der Autor nimmt kein Blatt vor den Mund, wo es um die Glaubwürdigkeit der Kirche, die Freiheit der theologischen Forschung und das Recht der freien Meinungsäußerung geht. Mit seinem aufschlussreichen und aktuellen Buch dürfte er viele mündige Christinnen und Christen ansprechen.

Sensibilisierungswoche der Stftung Hëllef Doheem

Ambulante Pflege in Bewegung: Pflege, Wohnen, Lebensqualität

Vom 18.-26. Oktober organisiert die Stftung Hëllef Doheem eine Vielfalt von Aktivitäten. Diese Veranstaltungen dienen sowohl der Sensibilisierung zum Thema Pflege, Wohnen, Lebensqualität der Berufstätigen des Gesundheits- und Sozialwesens, als auch der Aufklärung und Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit. Die Veranstaltungen finden über das ganze Land verteilt statt.

Für die Fachkräfte aus dem Gesundheits- und Sozialwesen findet am 19. Oktober in der Abtei Neumünster, eine wissenschaftliche Fachtagung mit international renommierten Experten und Wissenschaftlern statt. Sie werden zu zwei fiktiven, jedoch sehr gut möglichen, Fallbeispielen referieren, die Szenarien im Alltag zweier Luxemburger Familien reflektieren, welche zu gegebenem Zeitraum Hilfe und Pflege in Anspruch nehmen müssen. Ziel dieser Konferenz ist es, die verschiedenen Aspekte der ambulanten Pflege durch die verschiedene Perspektiven und Disziplinen der Referenten in Sachen Pflege, Psychologie, Soziologie, Ethik und Architektur zu beleuchten. Hier werden Möglichkeiten, Herausforderungen und Schnittstellen der ambulanten Pflege aufgezeigt.

In Bettemburg und im Préizerdaul findet jeweils eine Informationsveranstaltung zu einem ganz spezifischen Thema statt.

Für die breite Öffentlichkeit findet ebenfalls am 19. Oktober um 19.30 Uhr eine interaktive Podiumsdiskussion zum Thema „Altern und Versorgung im Alter: Herausforderungen und Perspektiven“ in der Abtei Neumünster statt. Der Eintritt ist frei. In Hesperingen im CIPA, Servior findet als Auftaktveranstaltung am 18. Oktober eine öffentliche interaktive Veranstaltung mit Ausstellung statt.

Das Gesamtprogramm und weitere Informationen finden Sie unter www.shd.lu.